Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann,
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 25. November 1878. Nr. 552.

Deutschland.

Berlin, 23. November. Der preußische Landtag hat sich bis jetzt mit großer Ruhe abgespielt; einige kleine Stöße bei den Präsidentenwahlen abgerechnet. Auch hat man nicht davon gehört, daß irgend eine Partei eine große politische Aktion vorbereit. Selbst die agitatorischen Gewohnheiten des Centrums haben sich bis jetzt nur in einer Wucherinterpellation Luft gemacht, deren Stelle eigentlich der Reichstag ist und die im Landtag nur als ein Lückenbüßer erscheinen kann. Die letzte Session der Gesetzgebungsperiode macht ihren Charakter geltend, der schon die nächste Gestaltung in das Auge faßt. Doch ist es bis jetzt nicht der Eifer des Vordringens, sondern die Kunst des Abwartens, deren Preis sich die Parteien gegenseitig streitig zu machen suchen. Das Defizit wirkt dabei natürlich in verstimmender Weise mit, und die praktischen Sorgen des Augenblickes geben der Geschäftsbehandlung etwas Nüchternes als seit langen Jahren.

— Man schreibt der „Nat.-Ztg." aus dem Abgeordnetenhaus:

Das Tempo, in welchem das Abgeordnetenhaus seine heutige Tagesordnung erledigte, ließ an Intensität unmöglich etwas zu wünschen übrig. In kaum einer Viertelstunde waren die Geschäfte beendigt und nur in Bezug auf den Tag, an welchem die Interpellation des Abg. Freiherrn v. Schorlemer-Alst zur Verhandlung gelangen solle, entspann sich eine kurze Diskussion zwischen dem Abgeordneten Windthorst-Bielefeld und dem Interpellanten. Die Ansicht des erstgenannten Abgeordneten, die Wichtigkeit des Gegenstandes erheische eine gründliche Vorbereitung, fand vor der authentischen Deklaration des Herrn Interpellanten ihre Erledigung, die Sache sei vollkommen spruchreif und außerordentlich einfach. Da es nach der Stimmung im Hause nicht anzunehmen ist, daß man in den übrigen Fraktionen eine erhebliche Neigung verspüren wird, auf die in den früheren Verhandlungen des Abgeordnetenhauses bis zur vollständigen Erschöpfung des Gegenstandes geführten Verhandlungen in einem neuen Redetournier zurückzukommen, so wird der Zweck der Interpellation vom Standpunkte der Interpellanten mit der Begründung der Interpellation und einigen gewürzten Reden gegen die Verderbtheit des Wuchers voraussichtlich ihren Abschluß finden. Die Schäden der wucherlichen Uebervortheilung und der Ausbeutung Bedrängter und Unwissender sind sehr leicht auszumalen; sie existiren sehr vielfach und schreiend, darüber wird man sich leicht verständigen. Ernsthafter und schwieriger wird die Sache, wenn die Aenderungen in Frage kommen, die diesen Schäden abhelfen sollen. Zinsbeschränkungen und Beschränkungen der Wechselfähigkeit sind die gleichbereiten Rezepte, mit denen Herr v. Schorlemer und seine Unterstützer vorrücken. Das heißt denn nichts Anderes, als den regelmäßigen Verkehr einfach dem Mißbrauch opfern und unser ganzes Verkehrsleben auf den Kopf stellen. So lange Herr v. Schorlemer nichts Anderes ausfindig gemacht hat, wird er umsonst Interpellationen stellen und Anträge vorbereiten.

— Die Mitglieder der Heidelberger Finanzminister-Konferenz werden sich, wie gemeldet wird, in nächster Zeit wohl vollzählig in Berlin wieder zusammenfinden. Es wurde schon früher gemeldet, daß an Stelle der Justizminister der Einzelstaaten, welche die Entwürfe der Reichsjustizgesetze in den letzten Jahren vielfach nach Berlin führten, nunmehr die bundesstaatlichen Finanzminister treten würden, um bei der geplanten Zoll- und Steuerreform thätig mitzuwirken. Dem entsprechen denn auch die bereits erfolgten Ernennungen der Finanzminister von Sachsen und Hessen zu Mitgliedern des Bundesrathes. Möglicherweise erfolgt auch bereits eine Theilnahme einzelner, wenn auch nicht aller Finanzminister an den Berathungen jener Kommission, welche nach dem Antrage des Reichskanzlers die Revision des Zolltarifs in Angriff nehmen soll.

— Für den Oberbürgermeisterposten der Stadt Breslau ist seitens der dortigen nationalliberalen Partei, wie wir hören, der Oberbürgermeister Abgeordneter Miquel zu Osnabrück in Aussicht genommen worden.

— Nach einer neuen, anscheinend aus unterrichteten Kreisen stammenden Version ist es der lebhafte Wunsch des Kaisers, die Regierungsgeschäfte noch vor seiner Rückkehr nach der Hauptstadt wieder zu übernehmen. Bisher haben die Aerzte noch Bedenken getragen, der Ausführung dieser Absicht zuzustimmen; indeß scheinen die so erfreulichen Nachrichten über das Gesammtbefinden des Kaisers auf eine baldige Entschließung hinzudeuten.

— Die Rückkehr des Grafen Schuwaloff nach London gilt allgemein für ein sicheres Anzeichen, daß sich die russische Regierung, vorläufig wenigstens, in den Krieg zwischen England und Afghanistan nicht einmischen wird. Als Schuwaloff seinen Aufenthalt in Paris so ungewöhnlich verlängerte, scheint man in London schon besorgt zu haben, daß der Czar sich von dem Botschafter abgewandt und dem Dränger der Kriegspartei geneigteres Gehör geschenkt habe. Das Nicht-Interventionsprinzip, welches das Petersburger Kabinet in dem anglo-afghanischen Kriege zu befolgen gedenkt, erstreckt sich natürlich nicht auf die militärischen Vorsichtsmaßregeln, welche Rußland behufs Aufrechthaltung seiner Machtstellung in Central-Asien bei kriegerischen Verwickelungen an seinen Grenzen treffen muß. Wir hören denn auch, daß der General-Gouverneur von Turkestan bereits bestimmte Weisungen erhalten hat, um auf alle Eventualitäten vorbereitet zu sein.

— Bei Eröffnung der Verhandlungen mit dem Grafen Andrassy in Budapest erklärte Graf Schuwaloff, daß er nicht auf einer zufälligen Durchreise begriffen, sondern im besonderen Auftrage seines Monarchen erschienen sei. Als er sich dann über die Lage im Orient speziell über die Besorgnisse betreffs einer Vergewaltigung der slavischen Christen von Seiten der Mohamedaner ausließ, ging Graf Schuwaloff so weit, zu erklären, daß die Ehre des Czaren eine Wiederholung so bedauerlicher Ereignisse, wie sie bei der Rückgabe von Erzerum, Bajazid und anderer von den Russen okkupirter Distrikte Armeniens stattgefunden, ferner nicht dulden könne. Graf Andrassy schnitt die weiteren Ausführungen des russischen Botschafters kurz mit der Einwendung ab, daß nach seiner Ansicht die Ehre des Czaren vor Allem eine gewissenhafte Ausführung des Berliner Vertrages von Rußland erfordere.

— Der Kaiser von Rußland hat den Fürsten Dondukow-Korsakow nach Livadia berufen. Hoffentlich ad audiendum verbum regium; denn das Treiben des Fürsten in Bulgarien und Rumelien läßt sich schlechterdings nicht in Uebereinstimmung bringen mit Rußlands in neuester Zeit so stark betonten Versicherungen, es wolle den Berliner Frieden aufs vollständigste ausführen. Auch General Totleben ist nach Livadia berufen.

— Die Studirenden der Universität und die der Bau-, Berg-, Gewerbe- und Kunstakademie beabsichtigen, am Tage der Wiederkunft unseres Kaisers einen gemeinschaftlichen Kommers Sr. Majestät zu Ehren abzuhalten. Da aber kein Lokal zu finden ist, welches sämmtliche Theilnehmer, etwa 5000, bergen könnte, so sind die Hochschulen übereingekommen, den Kommers getrennt zu feiern. Die vier Akademien haben die Räumlichkeiten des Tivoli-Etablissements in Aussicht genommen und haben die anderen elf technischen Hochschulen Deutschlands eingeladen.

— Der fortschrittliche Parteitag ist gestern Abend eröffnet worden. Aus allen Theilen des deutschen Reiches waren schon im Laufe des Tages die Delegirten fortschrittlicher Vereine und die Chefredakteure fortschrittlicher Blätter eingetroffen und hatten im — Aquarium ihre Visitenkarte abgegeben. Im Aquarium, oder vielmehr im Bureau desselben war nämlich das Rendezvous aller Berliner und provinzialen Delegirten, weil dort das Centralwahlkomitee seinen Sitz aufgeschlagen hatte. Ueber 200 Delegirte und fortschrittliche Abgeordnete von heute und ehedem fanden sich Abends in dem prächtigen Obersaale des Architektenhauses ein.

Um 7½ Uhr begrüßte der erste Vicepräsident des preußischen Abgeordnetenhauses, Herr Kreisgerichtsrath Klotz (Berlin), Namens des Centralwahlkomitees den Parteitag mit herzlichen Worten. Herr Klotz sprach seine Freude aus über die zahlreiche Betheiligung, die um so mehr Anerkennung verdiene, als die jetzige wirthschaftliche Lage nicht eben günstig sei für derartige Zusammenkünfte. Die Aufgaben des Parteitages sollen sein: Definitive Feststellung eines neuen Programms und die Berathung der Organisationsfrage. Das Programm anlangend, erklärte der Herr Vorsitzende, daß man in Preußen das Bedürfniß nach erneuter Fixirung desselben nicht empfunden habe; hier genüge nach wie vor das erste Programm vom Jahre 1861. Auch sei festzuhalten, daß es sich überall nicht um das Programm einer neuen Partei handle. Die Partei beharre unentwegt auf ihren Prinzipien, und es könne nur gelten, diese Prinzipien zu präzisiren auf konkrete Fragen der praktischen Politik. Außerhalb Preußens habe man ein allgemeines Programm der deutschen Fortschrittspartei namentlich bei den letzten Wahlen vermißt. Die Kandidaten seien vielfach in Verlegenheit gewesen gegenüber der Frage nach dem politischen Credo, d. h. nach einem Namens der ganzen Partei aufgestellten politischen Bekenntniß. Diesem Mangel abzuhelfen, sei der Parteitag berufen. Hierauf folgte die Festsetzung der Geschäftsordnung für die heute beginnenden Verhandlungen des Parteitages. Man einigte sich dahin, die Geschäftsordnung des preußischen Abgeordnetenhauses zu adoptiren — einige Modifikationen abgerechnet, welche in Rücksicht auf die expedite Behandlung unumgänglich waren. Die Debatte über die Geschäftsordnung läßt eine sehr lebhafte Verhandlung erwarten. Die Zahl der Anträge und Programm-Gesetzentwürfe sind nicht gering, und die wohlthätige Vorschrift der Geschäftsordnung, welche jedem Redner höchstens zehn Minuten Sprachzeit zumißt, zeugt von ebenso nothwendiger als weiser Vorsicht.

Zum Schlusse der Vorbesprechung theilte Herr Abg. Ludwig Löwe noch mit, daß als Präsident des Parteitages Herr Klotz, als Vicepräsidenten die Herren Hänel und Windthorst-Bielefeld, als Schriftführer die Herren Parisius, Lutteroth, von Saucken und Beck Nürnberg in Vorschlag gebracht seien. Eine aus den Herren Hugo Hermes, Parisius und Dulheuer bestehende Legitimations-Prüfungs-Kommission waltete schon gestern Abend ihres Amtes.

Der Vorbesprechung folgte ein geselliges Beisammensein in den Restaurationsräumen des Architektenhauses.

Während der Anwesenheit des Grafen Schuwalow in Livadia hatte, wie wir nachträglich erfahren, Fürst Gortschakow an den Kaiser Alexander das Ersuchen gerichtet, ihm gleichfalls persönlich Vortrag halten zu dürfen. Der Czar wies dieses Verlangen entschieden zurück, wobei er aber die Güte hatte, den Kanzler auf die sehr beschwerliche Reise aufmerksam zu machen, welche diesem bei seinem hohen Alter gefährlich werden könnte. Der Aerger Gortschakow's über die Bevorzugung seines Gegners läßt es erklärlich erscheinen, daß derselbe sich in so ostentativer Weise, um der von Schuwalow gewünschten Unterredung aus dem Wege zu gehen, am Morgen der erwarteten Ankunft des Grafen plötzlich von Baden-Baden nach Stuttgart begab.

Ausland.

Wien, 22. November. Die heutige Antwort des Grafen Andrassy auf die Interpellation Grocholski's bezüglich der Räumung Bulgariens und der Balkanhalbinsel überhaupt seitens der Russen bestätigt vollinhaltlich, was ich Ihnen vor Wochen über die Anschauungen des auswärtigen Amtes hinsichtlich des Endpunktes der russischen Okkupation melden konnte. „Die Russen müssen um jeden Preis im Mai über die Donau zurück", erklärte damals der Minister in einem Tisza freundlichen ungarischen Parlamentszirkel und heute hat er das von offizieller Stelle wiederholt. Die heutige Erklärung wird ohne Zweifel noch anläßlich der Beantwortung der Interpellation Falk morgen eine Ergänzung finden, dahin, daß drei Monate nach dem Endtermin vertragsgemäß auch Rumänien, die Dobrudscha einschließlich, evakuirt werden müsse. Die Stellung Oesterreichs zu Rußland kann nicht deutlicher und schärfer gekennzeichnet werden. Im Allgemeinen ist das Petersburger Kabinet geneigt, die österreichische Auffassung zu acceptiren, wenigstens insoweit, als es mit dem Abschlusse der russisch-türkischen Spezialkonvention keine Bedingung für die Räumung der Umgebung von Adrianopel mehr macht. Hierin ist Rußland um einen Schritt zurückgegangen. Was Bulgarien anbelangt, so bleibt es dabei, daß die Pforte alle Punkte des Berliner Vertrages erfüllt haben muß, bis ein einziger von den zweihunderttausend Russen, die nördlich und südlich des Balkans stehen, den Fuß zur Rückkehr aufhebt. Darüber kann Graf Andrassy keinen Zweifel mehr haben und er hat auch keinen, wie er deutlich genug durchblicken ließ. Diesseits wie in London wird behauptet, der Berliner Vertrag binde jeden Unterzeichner individuell und ohne Rücksicht darauf, ob einer der anderen Paziszenten mit seinen Verpflichtungen im Rückstande sei — d. h. der Vertrag enthalte und begründe nicht eventuelle Rechte und Pflichten. Diese neuartige Vertragstheorie findet, wie verlautet, nicht einmal in Paris Beifall. Man kann indessen abwarten, wie sich die Dinge bis zum Frühjahr gestalten werden; die Lage dürfte sich bis dahin im Allgemeinen merklich verschoben haben.

Pest, 23. November. In der heutigen Sitzung der ungarischen Delegation erklärte Graf Andrassy in Beantwortung der Interpellation über das Durchzugsrecht der russischen Truppen durch die Dobrudscha, daß die Dobrudscha im Sinne des Berliner Vertrages rumänisches Gebiet sei. Die von Rumänien übernommenen Verpflichtungen erstreckten sich daher auch auf die Dobrudscha und andererseits bezögen sich die Bestimmungen über die Räumung Rumäniens ebenfalls auf die Dobrudscha. Die Regierung könne die Umgehung irgend eines Punktes des Berliner Vertrages nicht zugeben und habe auch Grund, zu glauben, daß auf keiner anderen Seite eine solche Absicht bestehe. Der österreichische Gesandte in Bukarest habe heute gemeldet, es sei gegründete Hoffnung vorhanden, daß eine Vereinbarung zwischen Rumänien und Rußland zu Stande komme. Doch habe er (Andrassy) andererseits eine hiermit nicht ganz übereinstimmende Mittheilung erhalten so daß er gegenwärtig eine bestimmte Erklärung nicht abgeben könne.

Unterhaus. Bei der fortgesetzten Adreßdebatte wandte sich der Ministerpräsident gegen die Ausführungen der Redner der Opposition und vertheidigte unter großem Beifalle der Rechten die bisherige äußere Politik der Monarchie.

Paris, 23. November. Die Deputirtenkammer beschäftigte sich in ihrer heutigen Sitzung mit dem Budget des Kultusministeriums. Der Legitimist de Labassetière erklärte, er behalte seine Vorbehalte aufrecht, daß gewisse Bewilligungen unzureichend seien, werde aber doch mit seinen Freunden für das Kultusbudget stimmen, ohne daß das Ganze durchberathen werde. Das Budget selbst könne 1878 nicht als endgültig betrachtet werden, doch sei ein Ausgleich des wünschenswerthen Friedens wegen möglich. Es sei Alles eine Etappe, um Kämpfe zu vermeiden; bis zur Stunde ihres nahe bevorstehenden Sieges würden die Katholiken an sich halten und die Stunde des Kampfes oder der Versöhnung abwarten. Sollten aber die Pläne des Ostracismus verwirklicht werden, so würden die Katholiken, obgleich decimirt, in der Kammer den Kampf wieder aufnehmen und im Vertrauen auf Gott, auf die Anhänglichkeit an die Ueberlieferungen und auf die katholischen Gefühle sich befeuernd an das Herz Frankreichs wenden. Diese geschraubte Erklärung wurde von der Rechten mit Beifall begrüßt. Bei der Berathung der einzelnen Artikel des Kultusbudgets wurde der Antrag des Kultusministers, 200,000 Francs zur Erhöhung des Gehalts älterer Pfarrvikare um 100 Francs verausgaben zu dürfen, mit 268 gegen 193 Stimmen verworfen. Der Antrag desselben Ministers auf Erhöhung des Gehalts der protestantischen Pastoren wurde gleichfalls verworfen und hierauf das ganze Kultusbudget ohne weitere Abänderungen angenommen. Die Session wird dem Vernehmen nach bereits am 10. Dezember geschlossen werden, da die Senatoren und Deputirten wegen der bevorstehenden Senatorenwahlen in die Provinz zu gehen wünschen. Heute wurde der Bericht über das Budget für die Verwaltung der Kolonien, das 20½ Millionen beträgt, und der über die Gefängnißverwaltung, die 9½ Millionen beansprucht, vertheilt. Die Deputirtenkammer nahm schließlich das Budget für Ackerbau und Handel an.

Die Rechte des Senats hielt heute in Paris eine Parteiversammlung, in welcher die Interpellationen, die im Werke sind, berathen wurden.

Der Kriegsminister ertheilte dem Befehlshaber des 10. Armeekorps Befehl, dem neuen Erzbischof von Rennes bei seinem Eintritte in die Bretagne die militärischen Ehren zu erweisen.

— Eine große Anzahl von Bittschriften, welche verlangen, daß das Ministerium vom 16. Mai in Anklagezustand versetzt werde, wird aus dem Süden Frankreichs in Versailles erwartet; ein Theil derselben traf bereits ein.

Aus Rom, 23. November, bringt die „Défense" folgende Depesche: „Der Papst richtete an den König Humbert kein Telegramm, sondern ein eigenhändiges Schreiben. Das päpstliche Schreiben enthält sowohl Glückwünsche wie Warnungen wegen der verderblichen Folgen einer Politik, die gegen die Gesetze der katholischen Kirche verstoße. Der Papst

bereitet Versetzungen in den Nunciaturen und Ernennungen von Kardinälen vor."

Rom, 19. November. Rührung und Begeisterung herrscht hier bei allen öffentlichen Kundgebungen im höchsten Grade, wenigstens nach der Außenseite hin. Seien es Tage des Jubels oder der Trauer, der italienische Volkscharakter zeigt sich bei solchen öffentlichen Gelegenheiten von seiner liebenswürdigen Seite. Was die ausländischen Beobachter besonders anzieht, daß ist die Naivetät und Unbefangenheit der Form, in der das Volk seinen Gefühlen Ausdruck zu verschaffen weiß. Man hat für öffentliche Kundgebungen ein gewisses Stegreif-Talent. Sie entstehen ohne Verabredung, ohne Programme wie von selbst, die Atome finden sich zusammen, bewegen sich und schließen sich zu Organismen aneinander, ohne daß man die treibenden Kräfte vor Augen bekommt. So war es gestern mit der großen Kundgebung. Man sprach von ihr bereits vom frühen Morgen an. Ganz Rom, hieß es, sollte zusammenkommen und irgendwohin gehen. Aber wie und wohin? Das wußte Niemand zu sagen. Gegen Abend aber erschien, allerdings auf Verabredung und öffentlichen Anschlag hin, die römische Studentenschaft und bildete eine Art von Kern, an den sich sofort kometenartig ein ungeheurer Schweif anschloß. Musik war da, auch Fackeln und Fahnen, und so bewegte sich ein immer mehr anschwellender Zug über mehrere Straßen, über den Korso, zum Polizeipalast und von dort hinauf zum nahen Quirinal, wo Kommandant Griffini, Generalsekretär des Ministeriums des königlichen Hauses, sich in Positur setzte, den Ovationen die Empfangs-Bescheinigung auszustellen. Der Anblick der auf den beiden Freitreppen und der weitausschauenden Plattform des Platzes stehenden enthusiastischen Menge von etwa 30,000 Personen war imposant. Dann weiter durch die Via delle tre Canelle, wo Excellenz Finanzminister Doda zwischen zwei Kerzen am Fenster stand, bereit, eine Rede zu reden, die aber unter tausendstimmigen: „Nieder mit den Barsanti-Cirkeln!" begraben wurde. Die Lawine, vom Quirinal bis zur Piazza Gesu reichend, wälzte sich die breite Flachtreppe des Kapitols hinauf. Eben war der Stadtrath von Rom in voller Sitzung versammelt, die Spitzen des Zuges dringen in den Sitzungssaal ein, die Väter der Stadt erheben sich von ihren Sitzen, fahren aber unerschüttert in ihrer Verhandlung fort: der Syndik beantwortete so eben einen Vorschlag des (klerikalen) Prinzipe Gabriello, daß ein Glückwunsch des gesammten Raths an den König abgeschickt werden sollte. Ein tausendstimmiger Beifallsruf pflanzt sich, als der Syndik geendet, aus dem Saale nach draußen hin fort. Die Verhandlung geht weiter. Ein Mitglied der Versammlung schlägt ein Ehrendiplom für Cairoli vor, welcher den König mit seinem Leibe gedeckt, ein drittes Mitglied beantragt eine besondere Deputation nach Neapel. Beifall und Echo von draußen wie oben Jetzt will aber das draußen harrende Volk etwas von dem Bürgermeister haben. Er erscheint am Fenster. Das Volk soll die Telegramme hören, die von den Majestäten als Antwort auf die Beileidsbezeigungen des Stadtraths eingelaufen sind. Zuerst soll die Antwort der Königin verlesen werden. Betäubender Jubelruf, dann Stille, dann neue betäubende Freudenausbrüche bis zum Schluß. Die Begeisterung steigert sich, als das Telegramm des Königs verlesen wird und wird wie wahnsinnig bei den Schlußworten: „Mein einziger Wunsch ist, mein Leben dem Wohle des Vaterlandes zu weihen." Unter grenzenlosen Viva-Rufen, Tücher-, Hut- und Regenschirmschwenken weicht die Fluth zurück und verliert sich nach der Piazza Navona hin. Kein Mißton störte das großartige und originelle Fest, aber jetzt, meinen die hiesigen Blätter, ist's auch genug, sonst wird's des Guten zu viel. Die königliche Familie zu Neapel hatte bis zur Zeit, da in Rom dieser Festzug vor sich ging, bereits 4000 Telegramme erhalten. Die Geistlichkeit macht sich im ganzen Lande ohne Unterschied der Provinzen voran, öffentliche gottesdienstliche Dankbezeigungen für die Rettung des Königs zu veranstalten, und diesem einmüthigen Verhalten liegen ohne Zweifel höhere Anweisungen zu Grunde. Auf der anderen Seite aber ist die Besorgniß vor dem Vorhandensein einer internationalen Verschwörung im Wachsen. Bologna und auch die übrigen Städte der Romagna scheinen nebst Neapel die Hauptherde dieser unheilvollen Gährung zu sein, und es ist ein offenes Geheimniß, daß ohne die Vorsichtsmaßregeln des strammen Präfecten von Bologna dort dasselbe passirt sein würde wie in Neapel. So geht es mit der Bewunderung der laxen Verwaltungstheorien der Regierung stark abwärts. Die Zeiten sind offenbar nicht für solche Versuche geeignet. Wäre es ein Wunder, wenn man für den Einzug des Königs in Rom weiteres Unheil befürchtete? Die Polizei ist in eifriger Thätigkeit und legt so heimlich wie möglich, aber mit voller Energie die Hand auf alles, was sich hier von verdächtigem und brodlosem Gesindel umhertreibt.

Mit großem Vergnügen erzählt man sich hier von der Kaltblütigkeit und dem guten Humor, den der König in und nach dem kritischen Augenblick bewahrt hat. Als er, nach dem Mordanfall in dem Palast angekommen, von der Ueberzahl der Besucher über die angesetzte Speisestunde hinaus beschäftigt wurde, meinte er, es sei nunmehr auch Zeit, an die vielen hungrigen Leute zu denken. Man habe ja so eben noch gesehen, was für Geschichten die Köche in diesen Zeiten anrichten. (Der Mörder ist bekanntlich Koch.) Einer Abordnung aus der Heimatsprovinz des Mörders, die um eine besondere Audienz bat, um sich des Kummers zu entlasten, einen so ungerathenen Landsmann zu haben, gewährte der König die Bitte, fügte aber hinzu: „Unter der Bedingung, daß sich Niemand mehr Kummer wegen seines Geburtsscheines mache."

Rom, 20. November. Die hiesigen Politiker hatten es sehr bequem, als die deutsche Regierung gesetzgeberische Maßregeln gegen ein fressendes Uebel des bürgerlichen und staatlichen Organismus ergriff und für dieselben eine beträchtliche Mehrheit in der Volksvertretung gewann, über den Triumph der Reaktion im finstern Deutschland zu jammern. Jetzt drückt sie selbst der Schuh und der Wind der politischen Meinung ist plötzlich umgeschlagen. Wenn die Doktoren der Heilkunst selbst krank werden, fangen sie an, den Prinzipien der Wissenschaft zu mißtrauen, und namentlich denen der eigenen Heilmethode. Man höre nur Blätter wie Fanfulla und Opinione, die uns gegenüber um so vornehmer liberal thaten, als in dieses Pharisäerthum sich das eingewurzelte, eben so kleinliche wie unpolitische boshafte Mißtrauen der gemäßigten Partei gegen Deutschland mischte. „Es ist ein geheimes Band zwischen den Attentätern von Florenz und Neapel!" ruft Fanfulla aus. Nur ein Blinder kann das leugnen. Und nur ein Mitschuldiger kann sich den Maßregeln widersetzen, die das Gewissen des Volks von den Gesetzgebern verlangt, um die durch Italien schleichende Krankheit mit Eisen und Feuer auszurotten. Parlament und Regierung müssen sich aufraffen und sagen: Hier! dies ist das Königreich Italien, dies ist das Gesetz! Wehe, wer daran rührt! Wehe, wer dagegen sich verschwört! Wem Staat und Gesetz nicht behagen, gehe davon. Die Welt ist groß, aber hier ist kein Platz für ihn." Und ähnlich ist die Sprache der andern Blätter der gemäßigt liberalen Partei. Was darin wohlthuend, als ein Zeichen politischer Gesundheit berührt, das ist der rückhaltlos aufflammende und vernichtende Zorn, nicht so viel gegen den verblendeten Uebelthäter, als gegen die mattherzigen Theoretiker, die sich mit doktrinären Bedenken aufhalten, wo energische und furchtlose Schnitte noth thun. Ich kann mir nicht helfen, aber behaglich war es nicht, von hier aus mitzusehen, wie bei der betreffenden Bewegung bei uns des Gedankens Blässe über so vielen Aeußerungen der öffentlichen Meinung und öffentlichen Organe lag. — Es sind jüngst zwei Notizen über eine nahe Beendigung des Kulturkampfes durch die öffentlichen Blätter gelaufen, bezüglich deren ich vor einer allzu sanguinischen Auffassung und Schlußfolgerung warnen möchte. Diplomatische und kirchliche Persönlichkeiten, die sehr gut um die Sache wissen, versichern, daß die Aussichten augenblicklich noch so gar rosig nicht sind. Die beiden bezüglichen Notizen — es betrifft eine Denkschrift der bestraften preußischen Bischöfe und die Einwilligung der Curie in die Anmeldepflicht gegen Zugeständnisse rücksichtlich der Bischofswahlen — sind Ihrem Korrespondenten aus derselben Quelle und gleichzeitig zugegangen wie dem Standard, aber die Art der Quelle wie der bezüglichen Nachrichten bewegen ihn zu einer Abschwächung in der betreffenden Mittheilung, die sich als nur zu berechtigt erweist. Leo hat übrigens vom Mordanfall an den König Anlaß genommen, zu Gunsten einer Beschleunigung der „katholischen Bewegung" zu wirken, indem er diejenigen geistlichen Herren seiner Umgebung, die am alten Prinzip festhalten, darauf aufmerksam machte, daß von der zunehmenden Anarchie nicht die Throne allein bedroht seien, sondern auch die Kirche.

London, 23. November. Ein Telegramm aus Lahore von heute veröffentlicht den Bericht des Kommandirenden der britischen Truppen, Browne, über die Einnahme von Alimusjid. Danach wurden 10 Kanonen genommen und viele Gefangene gemacht, auch eine Anzahl Lastthiere erbeutet; 2 englische Offiziere wurden getödtet, einer verwundet; außerdem sind 30—40 Mann theils todt, theils verwundet. Die Abtheilung Browne's rückt heute in der Richtung nach Khane vor.

London, 23. November. Nach einem hier eingegangenen Telegramm des Vicekönigs von Indien vom 22. d. ist die Brigade Roberts gestern in dem Koorum-Thale vorgerückt, ohne daselbst auf Widerstand zu stoßen. Die Brigade besetzte zwei kleinere Forts, welche bereits vor dem Eintreffen der englischen Truppen geräumt worden waren. Die Haltung der Behörden ist eine freundliche.

Madrid, 23. November. Die amtliche „Gazeta" veröffentlicht den zwischen Spanien und Deutschland abgeschlossenen Auslieferungsvertrag.

Lahore, 23. November. Die englischen Streitkräfte unter Generalmajor Biddulph sind mit der unter Major Sandemann stehenden Abtheilung bis in die Nähe von Pishin vorgerückt.

Provinzielles.

Stettin, 25. November. In einer Räucherkammer des Hauses Heumarktstraße 4 entstand gestern Abend zwischen 8 und 9 Uhr Feuer, dessen Dämpfung Seitens der Hausbewohner indessen bereits gelungen war, als die Feuerwehr eintraf.

— Der Kreisrichter Seibertz in Bütow ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht in Greifenberg und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Stettin mit Anweisung seines Wohnsitzes in Greifenberg ernannt.

— Vergleichende Zusammenstellung der Betriebs-Einnahmen der Berlin-Stettiner Eisenbahn. I. Stammbahn (Berlin-Stettin-Stargard, Eberswalde-Frankfurt a. O., Angermünde-Freienwalde a. O., Ducherow-Swinemünde und Pasewalk-preußisch-mecklenburgische Landesgrenze. — 348 Kilometer.) Einnahme im Monat Oktober 1878 857,442 M., im Monat Oktober 1877 1,086,892 M., mithin im Monat Oktober 1878 weniger 229,450 M., überhaupt im Jahre 1878 gegen 1877 weniger 745,618 M. II. Vorpommersche Zweigbahnen (Angermünde-Stralsund, Stettin-Pasewalk, Züssow-Wolgast). Einnahme im Monat Oktober 1878 225,889 M., im Monat Oktober 1877 261,205 M., mithin im Monat Oktober 1878 weniger 35,316 M., überhaupt im Jahre 1878 gegen 1877 weniger 276,985 M. III. Angermünde-Schwedter Bahn, deren Betrieb die Berlin-Stettiner Eisenbahn-Verwaltung leitet. Einnahme im Monat Oktober 1878 9971 M., im Monat Oktober 1877 10,026 M., mithin im Monat Oktober 1878 weniger 55 M., überhaupt im Jahre 1878 gegen 1877 weniger 10,115 Mark.

Greifswald, 22. November. (Str. Ztg.) Der kürzlichst verstorbene, frühere Senator Schröder hat in seinem Testament bestimmt, daß vier Fünftheile seines hinterlassenen Vermögens an seine Verwandten (Geschwisterkinder), ein Fünftel an die Stadt Greifswald fallen soll. Aus dem der Stadt zufallenden Antheile soll den testamentarischen Bestimmungen gemäß eine „Schröder'sche Schulstiftung" begründet werden, deren Zinsen Schülern der hiesigen Lehranstalten (Gymnasium, Realschule und Bürgerschule) freies Schulgeld gewähren soll. Ein Sechstel der zur Hebung kommenden Zinsen soll kapitalisirt werden, bis das Stiftungsvermögen die Höhe von 20,000 M. erreicht hat. — Nach dem aufgenommenen Inventarium beträgt die Hinterlassenschaft 58,900 Mark, zum Verwalter der Stiftung ist Seitens der Stadt Syndikus Dr. Schultze ernannt. Der Magistrat wird demnächst höheren Ortes die Genehmigung zur Uebernahme der Erbschaft einholen. Heute wurde das bürgerschaftliche Kollegium um seine Einwilligung angegangen, welche selbstverständlich ertheilt wurde. Auf Antrag des Professors Krabler, welcher in warmen Worten der Anhänglichkeit des Verstorbenen an seine Vaterstadt gedachte und der regen Liebe zu derselben, welche der Verstorbene noch über das Grab hinaus bethätigt habe, ehrte das Kollegium das Andenken des Wohlthäters durch Erheben von den Sitzen.

Greifswald, 22. November. Gestern fand in gemeinschaftlicher Sitzung der beiden städtischen Kollegien die Einführung des Rentiers Kettner in sein Amt als unbesoldeter Rathsherr statt. Der Magistrat war in corpore, der Bürgermeister mit der goldenen Amtskette, erschienen. Nachdem Herr Kettner den Amtseid geschworen hatte, begrüßte ihn der Bürgermeister als Kollegen. Herr Kettner habe zwar bisher kein städtisches Amt bekleidet, aber es sei allgemein bekannt, ein wie lebhaftes Interesse er für die städtischen Angelegenheiten habe und wie gern er in die städtische Verwaltung eingetreten sei. Unter solchen Umständen werde seine Thätigkeit unzweifelhaft für die Stadt von Segen sein. Herr Kettner dankte für die freundliche Begrüßung und bat um Nachsicht, wenn sein Können seinem Wollen nicht entsprechen sollte.

§ **Treptow a. d. Toll.**, 20. November. Kürzlich fand hier im Saale des Herrn Görms die Herbstversammlung des Bienenzüchter-Vereins für Treptow und Umgegend unter dem Vorsitz des Herrn Heydemann-Thalberg statt. Von den für Imker durchaus interessanten Verhandlungen und Debatten dürfte für das größere Publikum, resp. für die dem Verein noch fernstehenden Bienenzüchter der Beschluß der Versammlung Interesse haben, nach welchem die von Herrn Grauert-Cölln erfundene, in Greifswald prämiirte Kreissäge mit Trittbewegung von dem Verein angekauft ist. Herr Tischler Wasmund, dem die Säge übergeben wurde, wird fortan geschnittene Hölzer zur Anfertigung der Rähmchen zu einem überaus niedrigen Preise an die Mitglieder des Vereins liefern. Auch dürfte derselbe Herr geneigt sein, Bienenkasten en gros nach dem Normalmaß anzufertigen und dieselben zum Kauf zu stellen.

A u f g e p a ß t !

So betitelt sich ein Aufsatz in der Eichstädter Bienenzeitung Nr. 1, Jahrgang 34, von Herrn Ilgen-Cammin, an alle Imkerfreunde gerichtet. Das, was Herr Ilgen damals an seinen Bienen wahrgenommen, hat Schreiber dieses auch jetzt wieder erfahren, und zwar nicht nur, daß die Bienen in den drei letzten Monaten, sondern gerade in dem einen letzten Monate, von Mitte Oktober bis Mitte November, wo sie noch oft Ausflüge hielten, enorm gezehrt haben.

Als ich Anfangs Oktober meine leichtesten Korbstöcke wog, ging ich schmunzelnd davon und dachte, wie ein Imker immer gern denkt, „ih, deh hett deh Aesehstand, deh brukst nich meheh futtern", aber da ich sie neulich wieder wog, fand sich, daß fast durchschnittlich jeder 3 Pfun , sage 3 Pfund, leichter wog; also da gilt es „aufgepaßt!"

Ramsberg, im November 1878.

F. Buth.

Vermischtes.

— Ueber die verewigte Wittwe des Prinzen Adalbert von Preußen schreibt man der „Magd. Ztg." von hier Folgendes: Unvergeßlich werden Vielen die Abende bleiben, die sie bei Frau v. Barnim, der Gemahlin des verstorbenen Prinzen Adalbert von Preußen, zubringen durften. Die einstmals sehr schöne, immer aber sehr liebenswürdige Dame bewohnte die Hälfte der Bel-Etage im Marineministerium am Leipziger Platz, vis-à-vis dem vom Schneider Streichenberg erbauten Admiralitätspalais, in welchem der Minister von Stosch seine Wohnung hat. In den Paterreräumen des ehemaligen Marineministeriums lagen die Zimmer des Prinzen, die ihm öde vorkamen, wenn gegen 9 Uhr Abends die Arbeit aufhörte. Dann war er mit seiner „geliebten Therese" zusammen, die alles aufbot, um ihn zu erheitern. Mehrmals in der Woche war offener Abend; da kamen denn Gelehrte, Künstler, distinguirte Fremde und Beamte von der Marine zusammen, die ihre Freude hatten an der unbefangenen Herrin des Hauses, an der für alles Schöne und Edle empfänglichen Dame, die nicht ungern Züge aus ihrem frühern Leben erzählte. Der Prinz und seine Gäste, Schach spielend oder plaudernd, rauchten, nachdem ein sehr einfaches, schlichtes Abendbrod, gewöhnlich kalte Küche, eingenommen war. Man trank Thee oder Bier, Wein nur selten, „denn es ist Alles sehr teuer", pflegte Frau von Barnim scherzend zu bemerken, „und Jeder muß sehen, wie er fertig wird". Der Prinz und seine Gemahlin waren ganz bedürfnißlos. Da hat bei Frau von Barnim mancher junge Gelehrte aus seiner Erstlingsschrift einzelne Partien vorgelesen und der Prinz ging dann Tags darauf aus, um einen Verleger zu finden. Auch concertirt wurde, aber nur wenig, immer nur dann, wenn ein junges Talent sich angemeldet hatte, und Frau von Barnim munterte auf zum Fortfahren, oder in feinfühliger Kritik rieth sie auch ab. So mancher wird der edlen, guten Dame eine Thräne nachweinen.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 24. November. Die „Montagsrevue" meldet, daß die Zollverhandlungen mit Deutschland in nächster Woche beginnen würden. Als Basis würde die „Meistbegünstigung" dienen, jedoch betont die „Montagsrevue" die Aufrechterhaltung der bisherigen Bevorzugung des Rohleinenverkehrs als unerläßliche österreichische Bedingung. Die „Montagsrevue" erklärt, daß das Inslebentreten des neuen allgemeinen österreichischen Zolltarifs zu Neujahr gewiß sei.

Wien, 24. November. Ueber die türkisch-österreichische Konvention verlautet weiter: Die Pforte stimme nicht blos der eventuellen gemeinsamen militärischen Besetzung zu, sondern auch einer gemeinsamen politischen Verwaltung des Novibazarer Sandschakats. Die Pforte habe sich auch verpflichtet, die Bevölkerung mittelst einer Proklamation zur Ruhe zu ermahnen und eine Garantie dafür zu übernehmen. Oesterreich hat volle Religionsfreiheit zugestanden und noch andere Konzessionen gemacht, worüber aber vorläufig nichts bekannt gegeben wird.

Rom, 24 November. (D. M.-Bl.) Die Bevölkerung sieht der Ankunft des Königs trotz aller ausgesprengten allarmirenden Gerüchte mit Ruhe entgegen. Das Wetter ist günstig. Die Straßen beleben sich bereits. Der Bürgermeister hat an den Straßenecken ein Plakat anschlagen lassen, in dem er sagt, jedes Wort sei überflüssig, um das Volk zu ermahnen, die alte Anhänglichkeit an das königliche Haus zu zeigen. Das römische Volk werde beweisen, daß es sich der Hauptstadt Italiens würdig zu benehmen wisse. Die Garnison wurde um 4 Regimenter vermehrt, welche von der Bahn bis zum Quirinal Spalier bilden. Zum Bahnhof hat Niemand Zutritt, außer den Senatoren, Deputirten, den Stadtverordneten und Offizieren. 60 Arbeitervereine haben am Ende der Via Nazionale bei den Thermen Diocletians Aufstellung genommen. Das Parlament fährt in feierlichem Aufzuge in hundert Wagen nach dem Bahnhofe. Deputirte und Senatoren schließen sich dem königlichen Zuge jedoch nicht an, um eine rasche Durchfahrt der Majestäten mit kleinem Gefolge nach dem Quirinal zu ermöglichen. Cairoli wird sich in der Begleitung des Königs befinden. Deputationen sollen erst im Quirinal empfangen werden. Ganz Rom hat geflaggt. In Transtevere wird eine große Illumination vorbereitet. Die Festlichkeiten werden auch morgen noch fortdauern. Der Polizei-Direktor ergriff energische Maßregeln, damit die Ruhe keinen Augenblick gestört werde.

Rom, 24. November. Die Thätigkeit des Untersuchungsrichters im Prozesse gegen Passanante ist wahrscheinlich am Dienstag abgeschlossen. Die Sitzung des Schwurgerichts wird ungefähr Mitte Dezember erfolgen. Der Mörder leugnet hartnäckig, Mitschuldige zu haben. Die Anklagekammer beschloß nichtsdestoweniger, die verhafteten Internationalisten wegen eines Attentatskomplots anzuklagen. Die Verhafteten heißen Melillo, Schettino, Ciccaresi und Amato. Der Mörder ist immer gefaßt. Er verlangte Papier, um an seine Mutter zu schreiben. Er liegt in einer Zelle des Gefängnisses San Francesco den ganzen Tag auf seinem Bette ausgestreckt. Er gesteht, den Mordentschluß gefaßt zu haben, nachdem er von dem Attentat Hödels erfuhr. Er sagt cynisch: Jetzt werde er ein Mörder genannt, weil er nicht ordentlich getroffen habe. Ein konfiszirtes Testament des Mörders aus dem Jahre 1870 ergiebt, daß er seit Jahren Mordpläne hegte; seine militärische Konduitenliste ergiebt, daß er schon zweimal zu Strafkompagnien versetzt worden war. Seine Kameraden gaben ihm den Spitznamen „Scheusal" wegen seiner durch entsetzliche Blatternarben hervorgerufene Häßlichkeit. Der Staatsanwalt verweigerte dem englischen Botschafter die Erlaubniß, den Mörder zu sehen.

In Neapel haben große Hoffestlichkeiten stattgefunden. Morgens ließ der König das Geschwader Revue passiren, später fand ein feierlicher Gala-Aufzug nach dem Dome statt, wo der König dem Tedeum beiwohnte. Depeschen aus Neapel melden die Entdeckung einer großen Verschwörung. Ein unbestellter unfrankirter in Neapel postlagernder Brief vom 14. an den Polizeidirektor, der jetzt mit Beschlag belegt wurde, meldete das bevorstehende Attentat. Passanante erklärte im letzten Verhör, er sei nicht Internationalist.

London, 24. November. Die Engländer sind, fast ohne irgend welchen Widerstand zu finden, bis nach Pishin vorgedrungen. Die Afridistruppen haben 500 Afghanen abgeschnitten und sie entwaffnet. In ganz Indien erwartet man die Nachrichten vom Kriegsschauplatze mit Ungeduld. Der bisherige Erfolg der britischen Waffen erregt hier große Freude.